

Wir verließen Kimon auf der Höhe seines Ruhmes. Aber auch er sollte nicht ohne Anstoß seine glänzende Laufbahn vollenden. Zwar auf dem Meere blieb er im unbefruchteten Besitze der höchsten Anerkennung. Es gelang ihm trotz der Schwierigkeiten, welche ihm die kriegsgewohnten, halbwildten Stämme des inneren Landes bereiteten, den Athenern die goldreiche thrakische Küste zu sichern und die Insel Thasos, welche bisher durch Handel und Industrie gerade diese Landstrecke ausgebeutet hatte, zum Gehorjam zu zwingen. Aber daheim erstarkte mehr und mehr eine Partei, welche mit seinen politischen Grundfäden nicht einverstanden war, an ihrer Spitze stand Perikles, der Sohn des Kantispos. Dieser Partei war Kimon zu aristokratisch gesinnt. Man verdachte es ihm, daß er auf ein gutes Einvernehmen mit Sparta Gewicht legte. Sparta hatte freilich in letzter Zeit seiner Mißgunst gegen das aufstrebende Athen ziemlich deutlich Ausdruck gegeben. Man wußte in Athen, daß es den Thasiern Hilfe versprochen hatte. Aber jetzt war es in großer Noth. Ein furchtbares Erdbeben hatte die Stadt zerstört. Felsblöcke waren vom nahen Taygetosgebirge herabgestürzt, Abgründe hatten sich geöffnet, Tempel und ganze Häuserreihen waren zusammengebrochen. Alle staatliche Ordnung löste sich auf, die Heloten versuchten das schwere Joch der Sklaverei abzuschütteln, die Messenier erhoben sich für die Wiederherstellung ihres Staatswesens. Vergeblich belagerten die Spartiaten die Felsenfestung Ithome. In ihrer Noth gedachten sie der Athener und baten die alten Bundesgenossen um Hilfe. Wußten sie doch, daß Kimon ihnen wohl wollte und nicht selten die feste Ordnung ihres Staatswesens als Muster hingestellt hatte! Wirklich nahm sich Kimon ihrer an. Wenn stürmische Volksredner die Meinung vertraten, es sei thöricht, so treulosen Bundesgenossen, wie die Spartaner seien, aus der Noth helfen zu wollen, trat er für die zu Recht bestehenden Bündnisse ein und betonte, die Unzuverlässigkeit des einen spreche nicht die übrigen von ihren Verpflichtungen los. Die Bürgerschaft stimmte ihm bei, und es wurde ein Hilfsheer unter Kimons Führung abgeandt. Aber als dasselbe vor Ithome ankam, gerieten die Spartaner in noch größere Sorge. Sie fürchteten, daß die Athener gar zu tief in die Unsicherheit und Lockerung ihrer Verhältnisse blicken und am Ende gemeinschaftliche Sache mit den Aufständischen machen möchten. Diese Sorge überwog zuletzt alle Rücksichten, die Athener erhielten auf einmal die Weisung, Sparta bedürfe ihrer nicht, sie möchten heimkehren. In Athen erzeugte natürlich diese schände Abfertigung Verstimmung, die alle Kreise der Bevölkerung durchdrang und sich indirekt auch gegen Kimon richtete. Was hilft es, sagte man, mit Sparta freundschaftliche Beziehungen zu pflegen, wenn es Gefälligkeit und Hilfsbereitschaft mit schändem Lndank belohnt? Man muß zur Politik des Themistokles zurückkehren, der den Krieg mit Sparta als eine Lebensbedingung Athens ansah. In einer Beziehung war man schon zur Politik des Themistokles zurückgekehrt, in der Befreiung des Volkes von allen beschränkenden Einrichtungen. Die demokratische Partei, zu der Perikles gehörte, hatte es durchgesetzt, daß der Areopag, dieser altherwürdige Gerichtshof der ältesten, vornehmsten und einflußreichsten Männer, jeder Einmischung in die Gesetzgebung, sowie jeder Beaufsichtigung der Sitten und der Erziehung ausdrücklich beraubt und auf das Blutgericht beschränkt wurde. Damit war der letzte Fingel gefallen, welcher bisher die Beschlüsse der Volksversammlung zurückgehalten hatte, jetzt war der Wille des Volkes die höchste Macht im Staate, und alles